

2009

JAHRESBERICHT



SONNENBERG

Heilpädagogisches
Schul- und Beratungszentrum
Sehen • Sprechen • Begegnen



INHALTSVERZEICHNIS

<u>Vorwort</u>	3
<u>Gemeinsam auf dem Weg</u>	4
<u>Agieren – die besondere Fähigkeit</u>	6
<u>Brailleunterricht</u>	9
<u>Projekt «Zirkus Mugg»</u>	11
<u>Herausforderungen meistern</u>	12
<u>Integration und Teilhabe ermöglichen</u>	15
<u>Besondere Schüler – besondere Dienstleistungen</u>	16
<u>Schweizer Meisterschaft Jugend Torball</u>	19
<u>Spenden</u>	20
<u>Klientenstatistik</u>	21
<u>Personal / Vorstand</u>	22
<u>Organigramm</u>	23
<u>Bilanz per 31. Dezember 2009</u>	24
<u>Betriebsrechnung 2009</u>	25
<u>Anhang</u>	26
<u>Bericht der Revisionsstelle</u>	27

Redaktion und Gestaltung: Helen Fuchs / Thomas Dietziker-Merz

Fotos: Sissi Matzner, Cham und Fotoarchiv SONNENBERG

Druck: Heller Druck AG, Cham

VORWORT

UNTERWEGS ZU NEUEN UFERN

Wie wohl alle Sonderschulen in der Schweiz könnten auch wir unserem Bericht zum Jahr 2009 den Titel «Unterwegs zu neuen Ufern» geben, befinden wir uns doch auf allen Ebenen in einer Phase der Bewegung und Veränderung.

STRUKTURELLE ANPASSUNG

Die Vorstandsdelegation von Betriebs- und Trägerverein SONNENBERG hat unter der Leitung des neuen Präsidenten Jürg Dübendorfer im Jahr 2009 alle Vorbereitungen getroffen, damit an der Generalversammlung 2010 die Überführung des Trägervereins in eine Stiftung sowie die Neustrukturierung und damit die Öffnung des Betriebsvereins für Mitglieder beschlossen werden können. Diese strukturelle Anpassung verspricht mehr Klarheit bezüglich Kompetenzen und Verantwortung der beiden Körperschaften.

NEUE ANGEBOTE

Der SONNENBERG erstrahlt seit Sommer 2008 in neuem Glanz. Es ist jedoch nicht so, dass es in den vergangenen Jahren nur bauliche Veränderungen gegeben hat. Neben dem neuen Farbkonzept und der veränderten Umgebung wurden auch unsere Angebote weiter entwickelt. So wirkt sich die Arbeit in den Unterrichtsteams, in welchen Klassenlehrperson, Ergänzungs- und Rehabilitationslehrperson oder Logopädin intensiv zusammen arbeiten, direkt und positiv auf die Kinder und Jugendlichen unserer Klassen aus.

Die im Sommer 2008 eröffnete Abteilung für sehgeschädigte Kinder mit zusätzlicher Mehrfachbehinderung hat sich im Berichtsjahr weiter entwickelt und steuert auf die Umsetzung eines einzigartigen Konzeptes hin, welches den Kindern eine ihren spezifischen Fähigkeiten angepasste Förderung ermöglicht. In einem interdisziplinären Fachteam werden alle Aktivitäten geplant, durchgeführt und evaluiert.

Im Zusammenhang mit der Leistungsvereinbarung hat der Regierungsrat des Kantons Zug im Frühling 2008 beschlossen, dem SONNENBERG nebst sehgeschädigten und blinden Kindern und Jugendlichen nicht nur Jugendliche mit Sprachbehinderungen im engeren Sinne zuzuweisen, son-

dern auch Jugendliche, welche sich aus verschiedenen Gründen in Krisensituationen befinden. Diese Jugendlichen können an der Regelschule nicht mehr unterrichtet werden, zeigen aber keine nach aussen agierende Verhaltensauffälligkeiten. Ihnen wird ein Sonderschulplatz im SONNENBERG geboten.

MUTATIONEN IM VORSTAND

Mit Dr. med. Dietmar Thumm hat eine Persönlichkeit seine Vorstandstätigkeit beendet, welche als Augenarzt und Vertreter des Zentralschweizerischen Blindenfürsorgevereins (BFVI) immer wieder wichtige Impulse und kompetente Hinweise geben konnte, wenn es darum ging, die weitere Entwicklung unserer Institution zu begleiten. Seinen Platz nahm im Jahr 2009 neu Monika Heer, Gemeinderätin aus Horw, ein. Auf die Generalversammlung 2009 hin übergab Felix Birchler das Präsidium von Betriebs- und Trägerverein an Jürg Dübendorfer. Felix Birchler hat während neun Jahren die Geschicke der beiden Vereine und der Institution in überzeugender und weitsichtiger Weise geführt, hat die Bautätigkeiten der vergangenen Jahre, den Direktionswechsel und die Veränderungen im Zusammenhang mit dem NFA (Neuer Finanzausgleich) begleitet und mitgesteuert. Felix Birchler war ein allseits geschätzter und beliebter Präsident, dem unsere Kinder und Jugendlichen sehr am Herzen lagen. Wir danken Dr. med. Dietmar Thumm und Felix Birchler für ihren wertvollen Einsatz für den SONNENBERG und wünschen ihnen alles Gute.

DANK

Wir danken allen Freunden, Helfern und Gönnern des SONNENBERG für ihre Unterstützung, den Vereins- und Vorstandsmitgliedern, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren unermüdlichen Einsatz im Jahr 2009 zum Wohle unserer Kinder und Jugendlichen.

Jürg Dübendorfer, Präsident
Thomas Dietziker-Merz, Direktor



AUSWIRKUNGEN DES NFA

Mit der schweizweiten Umsetzung des NFA (Neuer Finanzausgleich) ab 1. Januar 2008 gingen die Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortungen für die Sonderschulung von der Invalidenversicherung an die Kantone über. Nun sind die Kantone für die Organisation und Finanzierung der Sonderschulung verantwortlich. Sie wurden gleichzeitig auch verpflichtet, in einem sonderpädagogischen Konzept darzulegen, wie sie die neuen Aufgaben umsetzen wollen. Für den SONNENBERG bedeutet dies, dass wir neu direkt mit den IVSE Stellen (Interkantonale Vereinbarung für soziale Einrichtungen), sonderpädagogischen Fachstellen und schulpsychologischen Diensten aus vierzehn Kantonen zusammen arbeiten. Alle handeln, verhandeln und entscheiden nach eigenen kantonalen Vorgaben und Konzepten. Zwar übernehmen dabei die kantonalen IVSE Stellen eine koordinierende Rolle, bei den konkreten Verhandlungen in Bezug auf die Bewilligungs- und Finanzierungsverfahren resultiert für uns aber trotzdem ein riesiger Mehraufwand.

Während die Sonderschulen in der Zeit vor dem NFA relativ frei waren, Kinder und Jugendliche mit einer IV Verfügung aufzunehmen, so erfolgt heute die Zuweisung gemäss einem für jeden Kanton genau definierten Verfahrensweg über schulpsychologische Dienste, kantonale Fachstellen und örtliche Schulleitungen. Die Sonderschulen sind dabei Dienstleister, welche im Verfahren eine untergeordnete Rolle spielen und deren Aufgaben in einer Leistungsvereinbarung klar umschrieben und definiert sind.

INTEGRATION ODER SEPARATION

Gleichzeitig mit der Umsetzung des NFA wird auch vermehrt die Integration von behinderten Kindern in die Regelschulen angestrebt. Diese soll gemäss politischen Vorgaben Vorrang vor einer separierenden Sonderschulung haben. Erfahrungen mit dieser Vorgehensweise zeigen, dass Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf an der öffentlichen Schule in grossen und heterogen zusammengesetzten Klassen oftmals nur ungenügend unterstützt werden können. Dadurch sind

diese Schülerinnen und Schüler häufig sehr belastet und unglücklich. Aus unserer Sicht darf nicht die integrative und nicht die separative Sonderschulung vorgezogen werden. Immer müssen die persönliche Situation, der besondere Unterstützungs- und Förderbedarf und die Tragfähigkeit des umgebenden Systems wie Familie, Schule und Freizeit des Kindes analysiert werden. Entscheide über Integration oder Separation dürfen keine Finanzentscheide sein, sondern müssen im Interesse und zum Wohl jedes Kindes gefällt werden.

ANGEBOTE DES SONNENBERG

Die Rolle des SONNENBERG im Sonderschulwesen hat sich mit der Unterzeichnung der Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Zug markant verändert. Wir verstehen uns heute als heilpädagogisches Schul- und Beratungszentrum mit einem breiten Angebot. Weiterhin setzen wir alles daran, mit höchster Kompetenz ein umfassendes Leistungsangebot in der Förderung und Unterstützung von blinden und sehgeschädigten Kindern und Jugendlichen zu bieten. Daneben ist es uns ausserordentlich wichtig, unseren zweiten Kernbereich «Sprechen – Begegnen» ebenfalls optimal auszugestalten. Die Förderung von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf in Sprache, Beziehung und Verhalten stellt uns ebenso vor grosse Herausforderungen. Hier gilt es herauszufinden, welchen Hintergrund Verhaltensweisen wie Leistungsverweigerung, grosse Unruhe oder absolute Stille bei Jugendlichen haben und dann diesen Phänomenen zu begegnen, um Leistungsbereitschaft, Lernerfolg und Entwicklung zu erreichen.

Wir sind im SONNENBERG gemeinsam daran, unsere Angebote immer wieder aufs Neue zu hinterfragen und den Bedürfnissen der uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen entsprechend weiter zu entwickeln. Von allen Mitarbeitenden erfordert dies ein höchstes Mass an Einsatz und Flexibilität.

Thomas Dietziker-Merz
Direktor





AGIEREN –

DIE BESONDERE FÄHIGKEIT

DEN ERSTEN SCHRITT TUN

«Wo immer möglich agieren und nicht reagieren!» Diese oder ähnlich formulierte Aussagen kennen wohl die meisten von uns. Ob in der Familie, im Beruf, in der Freizeit, im Sport oder auch in der Politik: Die Aussage trifft immer wieder zu. Die «Formel» leuchtet ja auch ein. Zum Beispiel muss eine Fussballmannschaft, die Weltmeister werden will, von Beginn weg etwas tun. Sie kann nicht warten, bis der Gegner in Führung geht, um endlich selber ein Tor zu schiessen.

Das klingt alles sehr logisch und gilt natürlich auch für den Alltag an einer Sonderschule mit Internat. Auch wir sind in unserer täglichen Arbeit aufgefordert zu agieren. Doch was heisst das nun genau? Können wir dieser «Formel» immer gerecht werden und macht dies überhaupt immer Sinn? Diesen Fragen möchte ich ein wenig auf den Grund gehen.

REGELN FÜRS ZUSAMMENLEBEN

Die sozialpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist in erster Linie Beziehungsgestaltung. Wir gestalten für und mit den Schülerinnen und Schülern den ausser-schulischen Alltag und ihre Freizeit. Diese Zusammenarbeit wird zu einem Zusammenleben für eine bestimmte Zeit. Das Zusammenleben in Gruppen muss geregelt werden. Einerseits entstehen Gewohnheitsregeln, die oft nicht festgehalten sind und andererseits gibt es festgelegte, allgemeine Regeln, die eingehalten werden müssen und meist schriftlich fixiert sind. Diese Regeln können bereits als agieren gesehen werden und haben den Sinn, dass die Menschen gut miteinander auskommen und nicht ständig auf Streitereien reagiert werden muss. Da jedoch Menschen zum Glück keine Maschinen sind, kann nicht davon ausgegangen werden, dass sich immer alle an die Regeln halten. Also müssen wir immer auch damit rechnen, auf unerwünschtes Verhalten reagieren zu müssen.

GEMEINSAM LÖSUNGEN SUCHEN

Wenn wir den Alltag als langfristigen Prozess betrachten, ist es enorm wichtig, dass wir nach einer Reaktion fließend ins Agieren zurückkehren. Also gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen nach Lösun-

gen für die Zukunft suchen, um nicht mehr ins reine Reagieren zurück zu fallen.

Nicht immer ist es möglich, im aktiven Agieren zu sein. Denn nicht alles ist voraussehbar. So ist es von zentraler Bedeutung, dass wir richtig und angepasst reagieren, wenn ein Kind plötzlich krank wird oder ein Jugendlicher sich verletzt. Sie oder er sind dann darauf angewiesen, dass die Erwachsenen reagieren, um die Gesundheit zu schützen. Es gibt also durchaus Bereiche, in welchen wir aufgefordert sind zu reagieren, um die Schülerinnen und Schüler zu schützen oder auch um ihnen aufzuzeigen, was wir als richtig oder falsch erachten.

EINE BESONDERE HERAUSFORDERUNG

Ich denke, das richtige Mass zwischen aktivem Handeln und angemessenem Reagieren zu finden, ist die grosse Kunst des Erziehens von Kindern und Jugendlichen. Es wird uns nicht immer gelingen, den optimalen Weg zu gehen. Wir können jedoch versuchen, mit den Schülerinnen und Schülern dran zu bleiben und gemeinsam immer wieder nach neuen Lösungen zu suchen. Damit gestalten wir nicht nur die Beziehungen, sondern können die Kinder und Jugendlichen auch auf das Leben mit all seinen Facetten vorbereiten und ihre Eigenständigkeit fördern.

Diese besondere Herausforderung täglich anzunehmen, sei es bei uns im SONNENBERG oder zu Hause in den Familien, ist eine grosse Aufgabe, bei welcher wir immer wieder agieren und reagieren werden.

Peter Syfrig
Heimleiter



Die Brailleschrift ist trotz Audio-Medien oder raffinierten Sprachausgabesystemen am Computer eine unverzichtbare Basis in der Schulung von blinden und stark sehgeschädigten Kindern und Jugendlichen. Auch wenn die geniale Erfindung von Louis Braille, aus 6 Punkten 64 mögliche Punktekombinationen zu machen, verblüffend einfach ist, stellen sich im Alltag einer Schule verschiedenste pädagogische und didaktische Fragen.

WER LERNT DIE BRAILLESCHRIFT?

Die Entscheidung, ob ein hochgradig sehgeschädigtes Kind Braille lernen soll, ist sehr schwierig. Vergrößernde Sehhilfen können den Zugang zur Schwarzschrift lange erhalten. Aber unter dem Gesichtspunkt von visueller Ermüdung, ineffizientem Lesen oder ungenauem Erkennen der Zeichen drängt sich dann das Erlernen der Brailleschrift doch auf. Dann spielen Motivation und die Akzeptanz der eigenen Seh-schädigung eine entscheidende Rolle zum erfolgreichen Lernen der Brailleschrift. Auch bei sehgeschädigten Kindern mit zusätzlicher Mehrfachbehinderung stellen sich Fragen. Kann das Kind die Formen taktil oder intellektuell erfassen und interpretieren? Selbst sehr reduzierte Ziele können für die Bewältigung des Alltages hilfreich sein.

BRAILLESYSTEME

Wenn man bedenkt, wieviele Zeichen es braucht um Text, Mathematik, Musik, Fremdsprachen, Chemie, Symbole usw. darzustellen, erkennt man, dass die 64 möglichen Zeichen der Brailleschrift nicht ausreichen. So hat jedes Zeichen mehrere Bedeutungen. In der Arbeit mit dem PC mussten sogar zwei weitere Punkte hinzugefügt werden, damit 256 Kombinationen möglich sind. Wenn die Schriftsysteme sorgfältig eingeführt werden und den intellektuellen Möglichkeiten der Lernenden angepasst sind, haben die Lesenden erstaunlich wenig Probleme damit. Im Lesealltag und über alle Schuljahre hinweg begegnet ein Brailleleser in Büchern folgenden Schriftsystemen:

- Basisschrift: Jedem Buchstaben ist ein Braillezeichen zugewiesen.

- Vollschrift: Acht Doppel- und Dreifachlaute werden gekürzt. Bis etwa zur 4. Klasse wird mit diesem System gelesen und geschrieben.
- Kurzschrift: Mit über 300 Kürzungen (Silben, Wörter usw.) kann das Lesetempo gesteigert und um 1/3 platzsparender geschrieben werden.

EINSTIEG IN DIE BRAILLESCHRIFT

Grundsätzlich unterscheidet man, ob die Brailleschrift die Erst-Lese-Schrift ist, oder nach einer späteren Erblindung gelernt werden muss. Die taktilen Fähigkeiten müssen in beiden Fällen zuerst geschult werden. Als Einstiegshilfe verwendet man vielleicht nur einseitig gedruckte Blätter, mit grösseren Zeichen-, Wörter- und Zeilenabständen. Besonders motivierend kann auch ein spielerischer Zugang zur Brailleschrift sein.

BRAILLEZEILE

Die Braillezeile ist ein Hilfsmittel in Verbindung mit dem PC (siehe Foto auf der gegenüberliegenden Seite). Eine Zeile des Bildschirms wird auf diesem Gerät als Punktschriftzeile wiedergegeben. Dies ermöglicht den Zugang zur digitalen Welt und fördert die Kommunikation mit den sehenden Mitschülern. Es gilt, eine Balance zwischen realer (z.B. Papier, Bücher, Punktschriftmaschine) und virtueller Welt zu finden. Dies ist abhängig vom Entwicklungsstand des Kindes oder von der Lernsituation.

Martin Huwyler



DIE ZIRKUSSTADT

An einem Septembermorgen standen wir vor dem SONNENBERG und waren gespannt, was uns in der Zirkusstadt Mugg erwarten würde. Ich kannte die Zirkuswelt nur als Zuschauer. Als wir ankamen, begrüßte uns Clown Mugg. Danach führte er uns durch die Zirkusstadt. Sie bestand aus vielen Wohnwagen. Jeder war speziell.

ÜBUNG MACHT DEN MEISTER

Nach der Führung konnten wir uns in unseren Wohnwagen einrichten und dann ging es in das Zirkuszelt. Dort zeigte Mugg, wie man jongliert. Es sah so einfach aus, aber dem war nicht so. Gut, mit zwei Bällen ging es noch, aber mit den Keulen musste man sehr geschickt sein. Die flogen so schnell durch die Luft, weil sie leichter sind.

AUF DEM TRAPEZ

Am Anfang dachte ich, es könnte langweilig werden. Aber am zweiten Tag konnten wir auf das Trapez und ich war total begeistert. Als ich plötzlich auf dieser Stange sass, wow! Ich war so weit vom Boden entfernt. Es war ein fantastisches Gefühl. Zuerst sass ich nur. Aber als ich dann auf der Trapezstange stehen konnte, war das für mich einfach unbeschreiblich.

UNVERGESSLICHE ERLEBNISSE

Wir lernten auch noch das Einrad kennen und das Fasslaufen. Das war harte Arbeit. Das Balancieren auf den schmalen Balken war faszinierend. Mein allergrösster Favorit kam noch. Mugg versprach uns eine Überraschung - das Nagelbrett. Als ich das sah, dachte ich, ich würde das nie schaffen. Doch ich wagte es. Einfach toll.

Erwähnenswert sind auch das Röhrrad und die menschlichen Pyramiden. Die Übungen füllten den Tag. Am Abend genossen wir ein gutes Essen, pokerten oft und dann war Bettzeit. Das Lager war ein unvergessliches und tolles Erlebnis – sehr zu empfehlen!

Thomas Maurer, Schüler 3. OS



NEUES SCHULMODELL

Soll die Begleitung, Führung und Förderung der uns anvertrauten Schülerinnen und Schüler gelingen, ist die Zusammenarbeit der beteiligten Lehr- und Fachpersonen ein äusserst wichtiger Faktor. Bereits seit dem Schuljahr 2007/2008 wird eine Klasse durch das in der Regel aus drei Personen bestehende Unterrichtsteam unterrichtet. Dieses Schulmodell bewährt sich. Durch die bereichernde Zusammenarbeit konnte ein hohes Mass an Flexibilität, eine Verbesserung der Individualisierung und somit eine bessere Betreuung der Kinder und Jugendlichen erreicht werden.

POSITIVE ERFAHRUNGEN

Jedem Unterrichtsteam stehen für Absprachen, Zielvereinbarungen und Planung klar definierte Zeitgefässe zur Verfügung. Dies hat sich als notwendig und sinnvoll erwiesen. Beim täglichen Unterrichten und den gemeinsamen Sitzungen wurden viele positive Erfahrungen in den Unterrichtsteams gemacht.

FÖRDERPLANUNG NACH ICF

Begleitend dazu wurde der Weiterentwicklung unserer Förderplanung nach ICF (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit) hohe Beachtung geschenkt. Unter der fachkundigen Führung von Frau Dr. Ursula Hofer, Bereichsleiterin an der Hochschule für Heilpädagogik in Zürich, fanden weiterführende interne Weiterbildungsveranstaltungen statt.

Erstmals wurden die Standortgespräche mit den Beteiligten (Schülerin/Schüler, Erziehungsberichtigte, Mitglieder des Unterrichtsteams, Bezugsperson aus dem Heimbereich) unter Einbezug der neuen Formulare durchgeführt. Anhand der so vereinbarten Fördermassnahmen können die Schülerinnen und Schüler den individuellen Bedürfnissen entsprechend besser begleitet und gefördert werden. Mit der neuen Form der Förderplanung wird eine ganzheitlichere Sichtweise erreicht. Herausforderungen werden gemeinsam besprochen und abgestimmt.

Die Zusammenarbeit im Unterrichtsteam und die Auseinandersetzung mit der indi-

viduellen Förderplanung für jede Schülerin und jeden Schüler sind wichtige Entwicklungen und beeinflussen die Unterrichtsgestaltung.

BEDÜRFNISSE ERKENNEN

Dass die gemeinsame Herausforderung auch darin besteht, den verschiedenen Bedürfnissen unserer Schülerinnen und Schüler aus den unterschiedlichen Abteilungen Rechnung zu tragen, war für uns alle mehrfach erlebbar. Daraus resultierend wurden beispielsweise Anpassungen für die Pausensituation vorgenommen, reger Fachaustausch in Teams und Gruppen gepflegt sowie neue Weiterbildungsschwerpunkte gesetzt.

Für Schülerinnen und Schüler, welche sich in einer Krisensituation befinden oder vorübergehend das System einer Klasse überfordern, wurde die Auffang- und Fördergruppe eingerichtet. Mit diesem internen Zusatzangebot können die Beteiligten entlastet und eine Distanz zur Norm (Aufenthalt in einer Sonderschulklasse) geschaffen werden. Die Schülerin oder der Schüler soll in enger Begleitung persönliche Fortschritte erzielen und in der Klasse kann eine Beruhigung eintreten.

ZUSAMMEN DEN WEG GEHEN

Die Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichsten Sonderschulbedürfnissen fordern uns alle heraus. Die individuellen Schwerpunkte müssen je nach Behinderung der Schülerin oder des Schülers gesetzt werden. Dass hierbei auch Interessenskonflikte und unterschiedliche Prioritäten entstehen, ist verständlich. Mit Mut, Zuversicht, konstruktiven Denksätzen, gegenseitigem Austausch und nicht nachlassendem Verständnis für Andersartigkeit gehen wir zusammen unseren Weg.

Peter Hürlimann
Schulleiter





INTEGRATION UND TEILHABE ERMÖGLICHEN

INTEGRATIVE PÄDAGOGIK

Das Wort Integration ist in den vergangenen Jahren in der Pädagogik und Bildungspolitik einer der am meisten verwendeten Begriffe geworden. Griechisch heisst Integration «unberührt», «unversehrt» oder «ganz», zu Deutsch «Herstellung eines Ganzen». Die integrative Pädagogik spricht von der gemeinsamen Erziehung, Bildung und Unterrichtung behinderter und nicht behinderter Kinder und Jugendlicher in Kindergarten und Schule.

DIE POLITISCHE EBENE

Zu Beginn war es eine Hand voll wagemutiger Pädagogen, welche die schulische Integration von Menschen mit Behinderungen in die Regelklassen der Volksschulen forderten. Später wurden die integrativen Ideen an den Hochschulen weiterentwickelt und an Pionierschulen unter modellhaften Bedingungen erprobt. Schliesslich kam die Politik ins Spiel. Integration wurde auf der gesetzlichen Ebene festgeschrieben, aber es begann auch ein Kampf um die Ressourcen: Integration sollte höchstens gleich viel kosten wie die separative Bildung und Schulung. Die Politiker gerieten gar in Verdacht, die Integration als Vehikel für den Abbau finanzieller Mittel einzusetzen. Heute gilt offiziell die Losung «Integration vor Separation», auch im Kanton Zug. Integrative Lösungen haben also Vorrang vor Sonderschullösungen.

DAS KIND STEHT IM MITTELPUNKT

Ohne das Recht auf Integration schmälern zu wollen, vertreten wir in unserem heilpädagogischen Zentrum eine andere Haltung: Bei uns steht das Kind im Mittelpunkt. Wir betrachten Integration wie auch Separation als gleichwertige Formen der Bildung und Schulung. Massgebend, ob die eine oder die andere Form passt, ist das einzelne Kind, das Individuum. Die entscheidende Frage ist: Welche Bildungsbedürfnisse hat es und unter welchen Bedingungen können diese Bedürfnisse, aus denen die individuellen Bildungs- und Schulungsziele formuliert werden, am ehesten erfüllt werden?

FORMEN DER INTEGRATION

Wie so oft, gibt es auch in dieser Thematik nicht nur Schwarz und Weiss, sondern eine

Vielzahl von weiteren Farben: teilintegrative und teilseparative Formen. Wir unterstützen sehgeschädigte Schülerinnen und Schüler in der Regelschule mit dem gleichen Engagement, wie wir sie in unserer Sonderschule fördern. Und wenn es passt, arrangieren wir auch gemischte Formen.

UNTERSCHIEDLICHE WEGE ZUM ZIEL

Das Ziel unserer Arbeit ist, den uns anvertrauten Menschen die grösstmögliche Teilhabe an der Welt zu ermöglichen. Die Wege zu diesem Ziel sind aber sehr unterschiedlich, nie ist es die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten. Blinde Kinder und Jugendliche oder solche mit einer Sehschädigung, einer Sprach- oder einer Verhaltensbehinderung müssen viel mehr leisten, um vergleichbare Ziele zu erreichen wie Kinder ohne Beeinträchtigungen. Wir haben in unserer heilpädagogischen Sonderschule eine ganze Reihe von Schülerinnen und Schülern, die ihre Schulkarriere integriert in der Regelschule begonnen haben und sich dann aber für sie im Verlauf der Zeit ein Wechsel in die Sonderschule aufgedrängt hat. Dies nicht, weil die Sonderschule als solche besser ist. Aber irgendwann kam der Zeitpunkt, an dem die integrative Schulung die Bedürfnisse der Schülerin oder des Schülers nicht mehr zu erfüllen vermochte und so das Ziel der grösstmöglichen Teilhabe gefährdet war.

Unsere Haltung erweitert das Recht auf Integration um das Recht, als Individuum wahrgenommen und behandelt zu werden.

Marco Knecht
Leiter Begleitende Dienste



BESONDERE SCHÜLER – BESONDERE DIENSTLEISTUNGEN

Der SONNENBERG hat sich in den letzten drei Jahren stark weiterentwickelt. Das bestehende Angebot wurde erweitert, zum Beispiel mit dem Bereich heilpädagogische Sonderschule für sehgeschädigte Kinder mit zusätzlicher Mehrfachbehinderung. Das erweiterte Angebot des SONNENBERG brachte auch für die Zentralen Dienste spürbare Veränderungen. Die markante Zunahme von Klienten und Personal im Sommer 2009 sowie die vielseitigeren Bedürfnisse der Klienten waren eine logistische Herausforderung für alle Mitarbeitenden der Zentralen Dienste und ihrer Ressorts.

INFORMATIK

Die Schule SONNENBERG ist im Bereich ICT (Information and Communication Technology) sehr gut ausgestattet. Die gestiegene Anzahl der Anwender führte zu einem höheren Supportaufwand. Zusätzlich zur anspruchsvollen Aufgabe sehgeschädigte und blinde Schülerinnen und Schüler optimal in der ICT-Nutzung zu unterstützen, wurden neue Multimedia-Hilfsmittel im Unterricht eingesetzt. Um die ICT-Struktur zu überwachen und zu sichern wurden verschiedene Controllinginstrumente aufgebaut und installiert.

TECHNIK UND INFRASTRUKTUR

Der Unterhalt und die Pflege der neuen Geräte und Therapieeinrichtungen gestalten sich anspruchsvoller als bisher. Auch hier ist, bedingt durch die vermehrte Beanspruchung der Geräte und Einrichtungen, ein erhöhter Personaleinsatz für die Unterhaltsarbeiten zu verzeichnen. Für das im Sommer 2009 in Betrieb genommene Warmwasser-Therapiebad erweiterte Robert Fuchs, der zuständige Ressortleiter, an Spezialkursen sein Wissen über die Badwassertechnik.

VERPFLEGUNG

Mit der Aufnahme von Kindern mit komplexen Behinderungen erweiterte das Küchenteam die bisher bekannten Angebote wie Diätküche, vegetarische Küche etc. um weitere Sonderkostformen. Die Arbeitsabläufe mussten entsprechend verändert und den neuen Begebenheiten angepasst werden. Ihr Wissen über die Zubereitung von Sonder- und Spezialkost erneuern die

Mitarbeitenden regelmässig an Weiterbildungskursen.

HAUSWIRTSCHAFT

Den Mitarbeitenden des Ressorts Hauswirtschaft wurde in einem grösseren Umfang als bisher die Reinigung der Wohngruppen übergeben. Dies führte zu einem zusätzlichen Arbeitsaufwand und zu einer entsprechenden Erhöhung der Stellenprozente. Bedingt durch die steigenden Schülerzahlen sind die Räume in den Schul- und Wohnbereichen nahezu den ganzen Tag belegt, was die Koordination der Reinigungsabläufe erschwerte. Nicht zu vergessen sind die arbeitsintensiven Epidemievorkehrungen im Sommer 2009 mit zusätzlichen Anforderungen an die Reinigung und die Beschaffung entsprechender Hygieneartikel.

ADMINISTRATION

Mit der Erweiterung des SONNENBERG Angebotes und dem parallel dazu gewachsenen Kreis unserer Ansprechpartner stiess unsere bisherige Verwaltungssoftware an ihre Grenzen. Mit einer geschickten Erweiterung respektive Implikation eines Verwaltungsprogramms in unsere betriebswirtschaftliche Software machten wir den ersten Schritt zur Erfüllung der komplexen Anforderungen. Die aktuelle Grösse des SONNENBERG verlangt nach neuen und effizienteren Lösungen und Wegen für eine zentrale Informationsstelle. Diese ICT-unterstützte Aufgabe übernahmen unsere Mitarbeiterinnen im Empfangsbüro.

Ich freue mich, gemeinsam mit meinem Team die weiteren Herausforderungen im 2010 anzupacken und einen optimalen Betrieb im SONNENBERG zu ermöglichen.

Armando Wigger
Leiter Zentrale Dienste





SCHWEIZER MEISTERSCHAFT JUGEND TORBALL 2009



EIN MANNSCHAFTSSPORT

Torball ist ein speziell für Blindensportler entwickeltes Ballspiel und zählt zu den wenigen Mannschaftssportarten für blinde und sehgeschädigte Menschen. Die Torballer sind ausschliesslich auf ihr Gehör angewiesen. Mit Hilfe einer lichtundurchlässigen Augenbinde wird allen Spielern das Sehen verunmöglicht. Damit der Ball erkannt resp. gehört werden kann, befinden sich in seinem Inneren Metallringe, die ein deutlich wahrnehmbares Geräusch erzeugen, sobald dieser in Bewegung ist.

KAMPF UM DEN MEISTERTITEL

Am Samstag, 7. November 2009 kämpften in der Turnhalle Dorfmatth in Baar sechs Mannschaften zu je drei Feldspielern um den Schweizer Meistertitel im Jugend Torball. Abwehr und Angriff waren ein turbulentes und temporeiches Wechselspiel. Alle Spielerinnen und Spieler versuchten, den Ball unter den über das Spielfeld gespannten Leinen hindurch und an der gegnerischen Abwehr vorbei ins Tor zu rollen. Die im Abstand von 2 Metern auf 40 cm Höhe quer über das Feld gespannten Leinen mit daran befestigten Glöckchen erklangen bei der geringsten Berührung. Doch dies durfte weder einem Spieler noch dem Ball passieren! Das Spiel wurde durch die schnelle Abfolge von Verteidigung und Wurf ereignisreich und spannend.

ZÜRICH GEWINNT

Souverän gewann im Finalspiel die Mannschaft «Zürich 1» (siehe Foto links) den Schweizer Meistertitel. Die drei Baarer Teams belegten nach Turnierschluss die Ränge drei, vier und fünf. Stolz nahmen die Spielerinnen und Spieler die von der Raiffeisenbank Baar gesponserten und überreichten Medaillen entgegen. Verschiedene Zuger und Baarer Gewerbetreibende haben das vom SONNENBERG organisierte Turnier mit einem finanziellen Beitrag unterstützt und mitgetragen. Allen Gönnern und Gönnerinnen sowie den zahlreichen Helferinnen und Helfern ein herzliches Dankeschön für die grossartige Unterstützung.

Helen Fuchs / Claudia Friedli

SONNENBERG LEISTUNGEN

Der SONNENBERG setzt sich seit bald 30 Jahren erfolgreich an seinem Standort in Baar für die Schulung und Beratung von sehgeschädigten Kindern und Jugendlichen ein. In den letzten zehn Jahren wurde das Angebot des SONNENBERG laufend erweitert. Jugendliche mit besonderem Förderbedarf in Sprache, Beziehung und Verhalten sowie sehgeschädigte Kinder mit zusätzlicher Mehrfachbehinderung werden ebenfalls im SONNENBERG betreut und ihren Fähigkeiten entsprechend gefördert.

Damit der SONNENBERG seinen Leistungsauftrag konsequent erfüllen kann, sind wir auf finanzielle Unterstützung von Dritten angewiesen. Nicht alle nötigen Anschaffungen oder sinnvollen Projekte wie zum Beispiel das St. Moritzer Skilager für blinde und sehgeschädigte Kinder kann der SONNENBERG selber finanzieren.

DANK FÜR DIE SPENDEN

Allen Spenderinnen und Spendern, die uns 2009 mit einem finanziellen Beitrag unterstützt haben, danken wir ganz herzlich. Infolge Ihrer Unterstützung können die Schülerinnen und Schüler des SONNENBERG unter anderem von speziellen Therapie- und Freizeitangeboten profitieren. Diese Angebote werden auf die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen zugeschnitten. Mit den Spenden werden ebenfalls nötige Hilfs- und Therapiegeräte angeschafft oder die Infrastruktur den besonderen Bedürfnissen angepasst.

Wir danken auch all jenen Personen, die uns unentgeltlich mit ihrem wertvollen Arbeitseinsatz unterstützt haben und unserer Institution immer wieder viel Wohlwollen und Sympathie entgegen bringen.

Zwei Projekte möchten wir an dieser Stelle besonders erwähnen, die ohne die grosszügige Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender im Jahr 2009 nicht hätten verwirklicht werden können:

ERLEBNISRAUM («SNOEZELRAUM»)

Das Wort «Snoezelen» setzt sich aus den beiden niederländischen Verben «snuffelen» (schnüffeln, schnuppern) und «doeze-

len» (dösen, schlummern) zusammen. Die Therapieform «Snoezelen» wurde in Holland für Menschen mit sensorischen Störungen und schwersten Behinderungen entwickelt. Die Sinne werden beim «Snoezelen» aktiviert und die Entspannung gefördert. In einem ganz in weiss gehaltenen Raum wird eine künstliche Welt geschaffen. Mit Lichtspielen wird der Sehsinn angesprochen, mit sanfter Musik der Gehörsinn, mit Düften der Geschmackssinn und mit Berührungen wird das Taktile angeregt. Bei dieser Art von Therapie wird eine eins zu eins Betreuung angeboten, damit die Reaktionen der Kinder unmittelbar aufgenommen werden können. Im SONNENBERG wird das «Snoezelen» vor allem bei blinden und sehgeschädigten Kindern mit zusätzlicher Mehrfachbehinderung sowie bei Kindern und Jugendlichen mit affektiven Auffälligkeiten oder speziellem Förderbedarf im Bereich Beziehung und Verhalten angewandt.

THERAPIEBAD

Das Therapiebad wurde während der Sommerferien 2009 in das bestehende Hallenbad eingebaut. Das Becken weist eine Grösse von 5 mal 3 Metern und eine Wassertiefe von 110 bis 130 Zentimetern auf. Das Therapiebad ist optimal geeignet für die Arbeit mit einzelnen Kindern oder mit Kleingruppen. Mit einem integrierten Hebelift können die Kinder ohne grossen Kraftaufwand sitzend oder liegend ins Wasser gebracht werden. Im 35° bis 36° warmen Wasser werden Bewegungen und Leichtigkeit erlebt. Kinder, die an den Rollstuhl gebunden sind oder sich nur teilweise selbstständig bewegen können, erfahren im Therapiebad Entspannung und können schonend mobilisiert werden.

Helen Fuchs

KLIENTEN NACH SONNENBERG ANGEBOT

	2005	2006	2007	2008	2009
TOTAL BETREUTE 31.12.	194	209	212	193	225
Sonderschüler Sehen	45	40	43	36	35
Sonderschüler Sehen komplex	0	0	0	8	13
Sonderschüler Sprache/Beziehung/Verhalten	37	39	33	31	45
Ausbildungsbegleitung	9	10	12	17	33
Beratung und Unterstützung (B&U)	72	89	86	72	76
Frühförderung (HFE)	31	31	38	29	23
Internat	20	23	27	29	42
Externat	62	56	49	46	48
Teilinternat	0	0	0	0	3

KLIENTEN NACH HERKUNFT

	2005	2006	2007	2008	2009
TOTAL BETREUTE 31.12.	194	209	212	193	225
Kanton Zug	59	66	58	54	67
Zentralschweiz (ohne Kt. ZG)	110	120	127	111	126
Nordwestschweiz	13	12	11	10	10
Ostschweiz	2	3	4	4	8
Mittelland	0	0	0	1	1
Zürich	10	8	12	13	13



PERSONAL / VORSTAND

PERSONALBESTAND AM 31. DEZEMBER 2009	(Anzahl Personen)	118.0
	(Anzahl Stellen)	87.3
<hr/>		
GESCHÄFTSLEITUNG UND ZENTRALE DIENSTE	(Anzahl Stellen)	19.4
<hr/>		
Geschäftsleitung		4.6
Administration (inkl. Lernende und Praktikantin)		3.8
Informatik (inkl. Lernender)		1.6
Hauswirtschaft (inkl. Lernende)		5.0
Technik und Infrastruktur (inkl. Lernender)		1.5
Verpflegung (inkl. Lernender)		2.9
<hr/>		
SONDERSCHULE, BEGLEITENDE DIENSTE, THERAPIEN	(Anzahl Stellen)	46.6
<hr/>		
Sonderschulung		27.9
Rehabilitation und Therapie		10.2
Medien, Hilfsmittel und Beratung		1.8
Heilpädagogische Früherziehung (HFE)		2.2
Lernbegleitung für Berufsschüler		1.3
Beratung und Unterstützung (B&U)		3.2
<hr/>		
HEIM	(Anzahl Stellen)	17.3
<hr/>		
Betreuung Wohngruppen		15.8
Zusatzangebote Heim		1.5
<hr/>		
PENSIONIERTE ORDENSANGEHÖRIGE	(Anzahl Stellen)	4.0

Hinweis: Lernende und Praktikanten werden als halbe Stelle ausgewiesen.

VORSTAND SONNENBERG UND TRÄGERVEREIN BLINDEN-SONNENBERG

LIC. IUR. FELIX BIRCHLER, Baar
Präsident (Austritt: 04.2009)
JÜRIG DÜBENDORFER, Baar
Präsident ab 04.2009 (Delegierter des Vorstandes)
MAG. OEC. JEANNETTE BAUMANN, Walchwil
Vizepräsidentin (Delegierte des Vorstandes)
DR. ROLAND OSWALD, Baar
Finanzchef Trägerverein Blinden-Sonnenberg
HANS SCHNYDER, Baar
Finanzchef Betrieb SONNENBERG
DR. IUR. ROLF GRÜNINGER, Neuheim
(Delegierter des Vorstandes)
THOMAS DIETZIKER-MERZ, Cham
Direktor SONNENBERG (Delegierter des Vorstandes,
ohne Stimmrecht)

ESTHER HOBI-SCHÄRER, Hombrechtikon
REGULA LANDOLT DÜGGELIN, Pfäffikon
PIETRO LONDINO*, Landschlacht
DR. LUDWIG RHOMBERG, A-Bregenz
PFR. DIDIER SPERLING, Baar
FRITZ STEINER, Dornach
DR. MED. OSWALD STUDER, Meggen
DR. MED. DIETMAR THUMM, Luzern, (Austritt: 04.2009)
RUDY J. WIESER, Cham
SR. BORISKA WINIGER, Baar
SR. MARIE-RUTH ZIEGLER, Baldegg

WERNER BLATTER, Baar (Revisionsstelle)
B&W Revisions AG
HELEN FUCHS, Baar (Sekretärin und Protokollführerin,
ohne Stimmrecht)

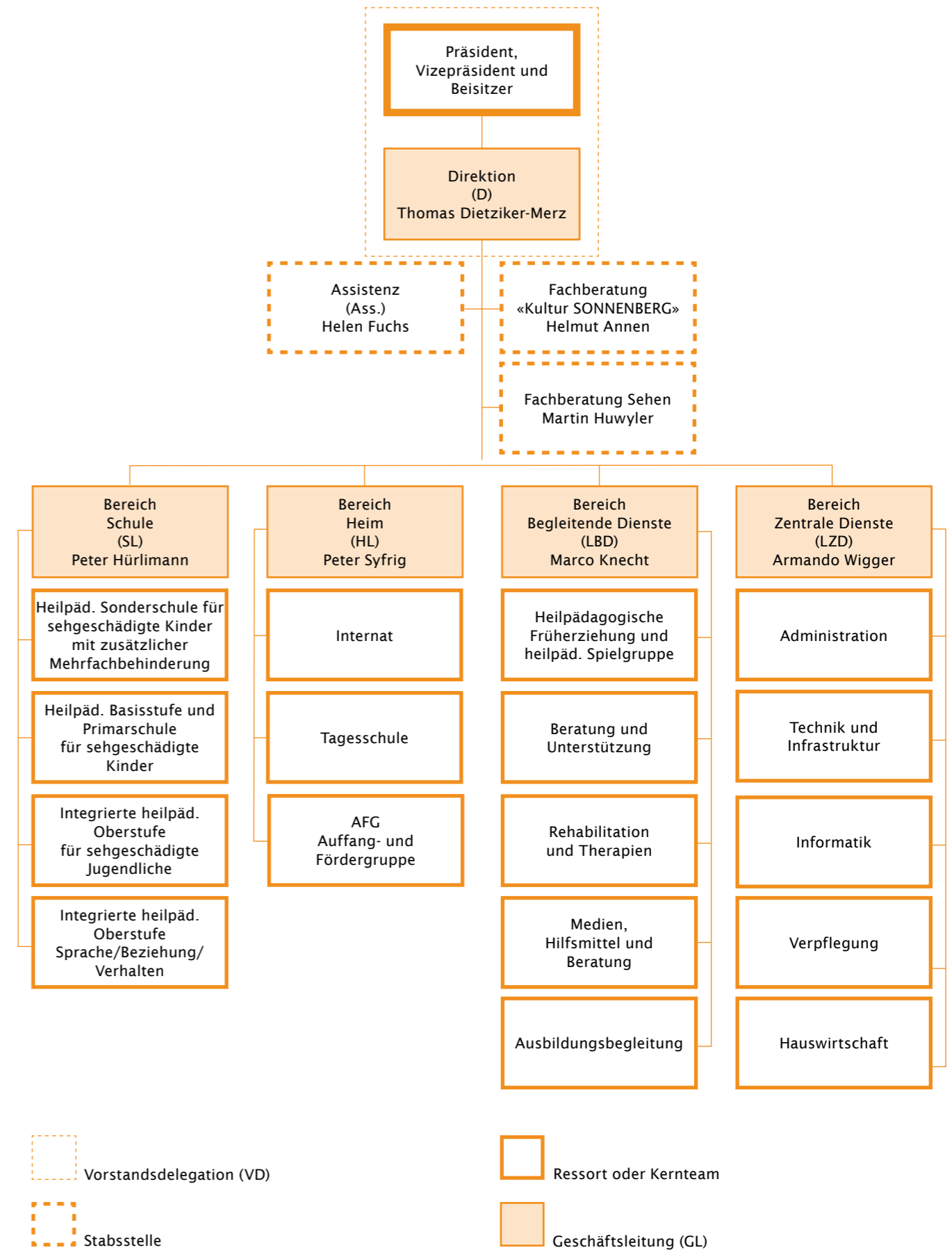
*blind oder sehgeschädigt

(Stand: 31.12.2009)

DIPL. PHYS. ETH VIKTOR ANDERMATT, Baar
PATER ERWIN BENZ, Baar
KARL BETSCHART, Baar
LIC. THEOL./DIPL. PHIL. I URBAN BOSSARD, Baar
DR. IUR. MAX BUNDI*, Disentis/Mustér
MONIKA CAMENZIND*, Zug
WALTER FREI*, Egg



ORGANIGRAMM





BRANDVERSICHERUNGSWERTE DER SACHANLAGEN	31.12.2009	31.12.2008
	CHF	CHF
Liegenschaft	39'156'000	37'505'000
Laufendes Bauprojekt	kein Projekt	Bauversicherung
Betriebseinrichtungen	5'500'000	5'500'000
Fahrzeuge	teilweise	teilweise
	kaskoversichert	kaskoversichert

BEHANDLUNG DER ÜBERSCHÜSSE GEMÄSS LEISTUNGSVEREINBARUNG MIT DEM KANTON ZUG
 Aufgrund der Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Zug ist der Gewinn der Jahre 2008 bis 2010 der Reserve aus der Leistungsvereinbarung zuzuweisen. Diese wird in die Neuverhandlung der Leistungsvereinbarung ab dem 1.1.2011 mit einbezogen.

VERWENDUNG JAHRESGEWINN	2009	2008
Reserven aus Leistungsvereinbarung per 01.01.	79'183	0
Jahresgewinn	513'606	79'183
RESERVEN AUS LEISTUNGSVEREINBARUNG PER 31.12.	592'789	79'183

BESTAND UND ENTWICKLUNG DER FONDS	31.12.2009	31.12.2008
Fonds Skilager	37'425	58'216
Zugänge	15'421	
Verwendungen	-36'213	
Fonds Projekte	20'808	49'105
Zugänge	319'089	
Verwendungen	-347'387	
Fonds Spenden allgemein	369'408	369'408
Zugänge	48'138	
Verwendungen	-45'032	
Übertrag Erfolgsrechnung	-3'106	
Fonds Sport und Kultur	14'922	1'032
Zugänge	18'158	
Verwendungen	-4'268	
Fonds Forschung und Entwicklung	18'028	0
Zugänge	3'940	
Zugang aus Genetikfonds	14'628	
Verwendungen	-540	
Fonds Unterstützung von Kindern und Jugendlichen	67'883	8'804
Zugänge	18'968	
Zugang aus Weihnachtsfonds	41'052	
Verwendungen	-940	
Fonds Sonstige (Herstellung Reliefs usw.)	126'719	177'536
Zugänge	10'250	
Verwendungen	-61'067	
TOTAL	655'192	664'101



B&W Revisions AG
 Bachtalen 4a, 6340 Baar
 Telefon 041 761 02 60, Telefax 041 761 02 94
 E-Mail: werner.blatter@bwrevision.ch



Bericht der Revisionsstelle
 an die Generalversammlung des
SONNENBERG
 Heilpädagogisches Schul- und
 Beratungszentrum
 Landhausstrasse 20
 6340 Baar

Baar, 19. Februar 2010

Als Revisionsstelle haben wir die beiliegende Jahresrechnung des SONNENBERG, Heilpädagogisches Schul- und Beratungszentrum, Baar, bestehend aus Bilanz, Betriebsrechnung und Anhang für das am 31. Dezember 2009 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Verantwortung des Vorstandes

Der Vorstand ist für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und den Statuten verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus ist der Vorstand für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit dem schweizerischen Gesetz und den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung entspricht die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2009 abgeschlossene Geschäftsjahr dem schweizerischen Gesetz und den Statuten.

Berichterstattung aufgrund weiterer gesetzlicher Vorschriften

Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen an die Zulassung gemäss Revisionsaufsichtsgesetz (RAG) und die Unabhängigkeit (Art. 728 OR) erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbare Sachverhalte vorliegen.

In Übereinstimmung mit Art. 728a Abs. 1 Ziff. 3 OR und dem Schweizer Prüfungsstandard 890 bestätigen wir, dass ein internes Kontrollsystem für die Aufstellung der Jahresrechnung existiert.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

B&W Revisions AG

W. Blatter
 dipl. Wirtschaftsprüfer
 Zugelassener Revisionsexperte
 Leitender Revisor



SONNENBERG

Heilpädagogisches Schul- und Beratungszentrum

Landhausstrasse 20

CH-6340 Baar

Tel. 041 767 78 33

Fax 041 767 78 38

info@sonnenberg-baar.ch

www.sonnenberg-baar.ch

Spenden-PC-Konto: 50-800000-9